

Ersteinstufige
 monatlich 80 Pf.
 zweistufige 1,50 Mk.
 durch die Post bezogen
 1,60 Mk. zuzügl. Postgeb.

Die Frau Welt
 (Anzeigenschein)
 durch die Post nicht bezogen,
 kostet monatlich 80 Pf.,
 vierteljährlich 2,40 Pf.

Stephen Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Volkshalle Halle/Saale.



Insertionsgebühr
 beträgt für die 5 gerapportierten
 Zeilen je 10 Pfennig.
 Für ansonstige Anzeigen
 20 Pfennig.
 Im reaktionären Falle
 kostet die Zeile 75 Pfennig.

Insertate
 für die halbe Summe
 werden (jedoch nur bei vor-
 mittägiger Einsendung) bei
 Expedition aufgegeben
 sein.

Eingetragen in die
 Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Angst vor der Sozialdemokratie.

Wien, 11. August.

Noch immer können die bürgerlichen Parteien den Schreden, der ihnen der sozialdemokratische Wahlsieg vom Mai 1907 eingejagt hat, nicht verwinden, und seitdem in dem für bomben-
 gefährlichen Landgebiet Freinadler der 88. Sozialdemo-
 kratie gewählt wurde, haben sie völlig die Befugnisse verloren.
 In den nächsten Monaten sollen wieder eine ganze Anzahl von
 Wahlen stattfinden und die bürgerlichen Parteien zittern um
 alle ihre Mandate und legen überall schon die rote Fahne nieder
 als Zeichen der Verzweiflung. Nicht als ob alle diese Mandate für die Sozial-
 demokratie überhaupt zu erreichen wären. Aber das heißt Ge-
 wissen, die Furcht, daß die Wähler sie für den Vertrat der Volks-
 interessen und für die Preisgebung ihrer Programme strafen
 könnten, verurteilt ihnen schwere Träume. Und in ihrer
 Todesangst wissen sie nichts Gutes, als das Kompromiß
 aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie enger
 zu schließen, ihre Programme nur noch mehr zu verraten. Nicht nur
 die Freiwillichen — auch in Oesterreich besonders ausge-
 zeichnet durch ihre Befugnislosigkeit — wieder sich den Merita-
 len an und erbeten ihre Wahlhilfe, auch die Meritalen
 werden sich den Freiwillichen an den Hals und tauschen mit
 ihnen den Bruderhalm.

Da ist vor allem das Mandat nach dem verstorbenen deut-
 schen Landmannminister Belsky. Dieser war als Agrarier
 mit 4800 gegen 2800 sozialdemokratische und 1500 christlich-
 soziale Stimmen gewählt worden. Man sollte denken, daß da
 die Bürgerlichen nicht gar zu viel Furcht vor den Sozialdemo-
 kraten zu haben brauchen. Aber schon seit dem Tode Belskys
 megal die Deutschnationalen mit den Christlichsozialen, daß
 ein gemeinsamer Kandidat aufgestellt werde, damit sich nicht die
 Überwältigung von Freiwillichen wiederhole. Und es ist natür-
 lich, daß das Kompromiß aufsteht kommen und ein den
 Christlichsozialen genehmer Agrarier aufgestellt werden wird.
 Die Folge wird sein, daß zwar der Kandidat nicht stehen, daß
 aber der Sozialdemokrat, dem die Stimmen aller wirklichen
 Nichtkristlichen zufallen werden, ganz bedeutend an Stimmen
 zunehmen wird. Vorläufig haben die Bürgerlichen aber noch
 solche Angst, daß ihnen zuliebe die Regierung die Aufschreibung
 der Wahl immer wieder verschiebt. Ähnlich ist es in dem
 durch den Rüdtritt des Volksparteilers Erler freigeordneten
 Innsbrucker Wahlbezirk. Auch dort, wo die Volkspartei
 wieder nur als antikerklicher Partei eine Dreieinigkeit
 hat, möchte sie am liebsten irgend ein Kompromiß mit den
 Meritalen schließen. Nun ist Erler zurückgetreten, weil die
 Deutschnationalen in der Wahlmünd-Wahl eine so wichtige
 Rolle spielen und es besteht in den Kreisen der Innsbrucker
 Nationalen der Plan, zum Zweck des Protektes den Professor
 Wahlmünd kandidieren zu lassen. Obwar derselbe nicht ge-
 währt werden würde, hat die Zeitung der Volkspartei diese Kan-
 didatur verhindert und es wird irgend ein Kandidat aufgestellt
 werden, der weniger antikerklich gekannt ist. Dadurch wird aber
 nur das herbeigeführt werden, daß die Sozialdemokraten (die
 das vorjährige 1800 gegen 2100 nationale und 800 Meritalen
 Stimmen hatten) in die Stichwahl kommen — und vielleicht an
 erster Stelle.

Aber diese beiden Wahlen sind nur Episoden neben den
 Wahlen für den niederösterreichischen Landtag, die
 dieser Tage für den 26. Oktober ausgeschrieben worden sind.
 Bisher sah im niederösterreichischen Landtag dank dem Steuer-
 genuss von 8 Kronen nur ein Sozialdemokrat, Gen. Sekr.
 Kun hatten aber die Christlichsozialen, um den beiden ihren
 Reiben entnommenen Ministern einige Schonung im Reichsrate
 zu erwirken, sich zu einer Wahlreform in Niederösterreich be-
 quemen müssen, die den Arbeitern die Tür zum Landtag etwas
 weiter öffnete. Sie hatten das in ihrer perfiden Art gemacht.
 Nun wird der Landtag aus 20 Abgeordneten des Großgrund-
 besitzes und der Handelskammern, 15 der Städte, 31 der Land-
 gemeinden und 88 der allgemeinen Wählerliste bestehen. Die
 Verteilung liegt nun zunächst darin, daß aus den Kurien der
 Städte und der Landgemeinden die Arbeiter ausgeschlossen wer-
 den, indem der Jenigkeit für die Einkommensteuerzahler auf
 24 Kronen erhöht wurde, während er für die Erwerb-
 und Grundsteuerzahler mit 8 Kronen belassen wurde. Von der all-
 gemeinen Wählerliste entfallen 48 Mandate auf Wien, 10 auf
 das flache Land. Aber auf dem flachen Lande ist in dieser
 Wählerliste nicht einmal das allgemeine Wahlrecht eingeführt,
 sondern das Wahlrecht ist beschränkt auf die sog. „Gemeinde-
 mitglieder“, d. i. die Steuerzahler und die Gemeindeglieder (die
 „Zuständigen“). Der wichtigste Fortschritt in dieser Wahlord-
 nung besteht aber darin, daß die Stadt Wien vollständig aus
 den Jenisurien ausgeschlossen wurde und alle 48 Abgeordneten
 auf Grund des gleichen Wahlrechts, allerdings durch die drei-
 jährige Sechsjährigkeit, gewählt werden. Diese Reform wurde ha-
 rakteristisch, daß die einzelnen Stadtbezirke verschieden mit
 Mandaten besetzt wurden: je nachdem die christlichsozialen
 sozialdemokratischen sind. So erhielt die innere Stadt mit
 48 000 Einwohnern 6 Mandate (in einem Wahlbezirk gewählt,
 damit nicht doch irgendwo ein Sozialdemokrat durchkäme),
 Wien mit 63 000 Einwohnern 4, Josefstadt mit 46 000 —
 2 Mandate; aber auch das sozialdemokratische Ottakring mit
 139 000 Einwohnern nur zwei, Favoriten mit 120 000 nur zwei
 Mandate. Die zwölf christlichsozialen Bezirke haben 828 000
 Einwohner, sie erhalten 86 Mandate, die 9 sozialdem. und liber-
 alen Bezirke mit 701 000 Einwohnern erhalten 12 Mandate.

Diese ganze Wahlordnung ist von der Angst vor den Sozial-
 demokraten diktiert. Alles ist darauf angelegt, die Zahl der
 sozialdemokratischen Abgeordneten möglichst zu beschränken.
 Aber trotzdem zittern die Christlichsozialen um ihre Mandate
 und so haben sie so lange die Deutschnationalen um ein anti-
 sozialdemokratisches Kompromiß angezweifelt, bis diese sich dazu
 bereit erklärten. So werden im ganzen Lande die Mandate
 zwischen diesen beiden Parteien aufgeteilt. Natürlich werden
 die Deutschnationalen dabei gründlich betrogen, indem ihnen
 eine hübsche Anzahl von Mandaten „augestrichen“ wurden, die in
 Wirklichkeit den Sozialdemokraten zufallen werden. Aber in
 ihrer Furcht, so viel Mandate zu haben, lassen sie sich von den
 Christlichsozialen überbieten und verpfänden sich zu allem,
 was die Christlichsozialen von ihnen verlangen, vor allem zur
 Abgabe an den Antikerklichen. Ob es ihnen nützen wird
 und ob die nationalen Wähler diese Politik mitmachen werden,
 ist allerdings sehr die Frage. Was immer aber auch daraus
 wird, so viel ist sicher, daß die Sozialdemokraten in einer ganz
 hübschen Anzahl in den Landtag einziehen werden.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 12. August 1908.

Der nicht weiter besetzt werden darf.
 Die Nationalregierung erklärt sich mit einer Ausdehnung der
 Reichsbesoldungssteuer auf direkte Abstammung einverstanden,
 und versichert zugleich, daß der Abg. Vajermann, als er in
 Reutbad von direkten Reichsteuern sprach, keinesfalls an eine
 Reichseinkommensteuer gedacht haben könne. Denn das Einkom-
 men sei in den mittleren Stufen, zu denen das nation-
 alliberale Organ die Stufen von 6000—20 000 Mark rechnet,
 bereits so hart in Anspruch genommen, daß eine weitere Er-
 höhung für die Einkommensteuer nicht möglich wäre. Die Staatsin-
 kommensteuer auf diese sogenannten „mittleren“ Einkommen beträgt
 180 bis 600 Mark; selbst wenn eine Gemeindesteuer von 100
 Prozent zugerechnet wird, bleiben den 20 000 Mark 15 000
 nach Zahlung seiner Steuern immer noch 18 800 Mark jährlich
 zu verzeihen. Warum da eine weitere Belastung kaum mög-
 lich“ sein soll, ist nicht recht einsehbar. Und woher will die
 nationalliberale Partei die Mittel für die Regulierung der
 preussischen Beamtengehälter nehmen, wenn sie eine weitere Be-
 lastung der „mittleren Einkommen“ besonders in Preußen für
 „kaum möglich“ hält? Vor sechs Jahren haben es ja die Nation-
 alliberalen nicht nur für möglich sondern sogar für unerläß-
 lich notwendig, für national und patriotisch gehalten, daß selbst
 die heimischen Einkommen dem Staat und Reichswohl ausge-
 liefert wurden. Da werden am Ende wohl auch die Einkommen
 von 20 000 Mark noch höher belastet werden können.

Stimmen in der Wüste.

Über den vorigen Woche in London tagenden Freilandkongress
 langweilig war in der deutschen Presse nicht allzuviel zu lesen.
 Die Veranstalter des Kongresses hielten sich auch kaum darüber
 belagen, daß ihrem Unternehmen aus dem europäischen Kontinent
 recht geringe Aufmerksamkeit gebührt wurde, denn sie be-
 gegnen den für kontinentale Verhältnisse schwerwiegenden
 Helfer, eine Gasse zu wählen, deren Truppen sich längt ver-
 kaufen haben. Das Schlußplattform, wie es zumal in Deutsch-
 land durch den Wüderart von 1902 prächtig ausgebaut wor-
 den ist, mit seiner Verwertung der Lebensmittel, seiner Be-
 einträchtigung des Handels und vieler Zweige der Produktion,
 hat viele leidenschaftliche Gegner; aber das Prinzip des Frei-
 handels als bürgerlich-wirtschaftliche Selbsterhaltung findet
 keine Anhänger mehr. Er war zum großen Teil der Einfluß
 des Sozialismus, der die alte liberale Wirtschaftstheorie bis
 in ihre Grundfesten erschütterte und so völlig einwirkten ließ,
 daß kaum noch da aber dort eine letzte aufrechte Stütze zu
 sehen ist.

Man würde jedoch dem Londoner Freilandkongress Unrecht
 tun, wollte man glauben, er hätte aus Leuten bestanden, die
 aus der wirtschaftlichen Entwicklung eines halben Jahrhun-
 derts nichts gelernt hätten. Der Standpunkt der reinen Man-
 chestertheorie, die vom freien Spiel der Kräfte das Glück aller
 erwartet und jede „politische“ Einmischung in das Wirtschafts-
 leben als Einbruch in die heiligsten Rechte der Menschheit ver-
 dammt, ist auch für die meisten von ihnen verlassen und er-
 ledigt. Sobald aber der Grundgedanke der sozialen Reform mit

Hurraschreier. (Nachdr. verb.)
 Ein Zeitroman von V. C. Teranus.

XIX.

Nach einer fast schlaflosen verbrachten Nacht ging der alte
 Wademann nicht wie sonst am frühen Morgen zur Arbeit. Er
 schämte sich, er glaubte, wieder müßte ihm die Schmach, die seinem
 Kinde, die ihm, die seiner ganzen Familie angetan, vom Geschäft
 sein. So sah er zu Hause in einer Ecke des Sofas, dumm vor
 sich hinbrütend. Als die Stunde gekommen war, in der, wie er
 wußte, der Chef sich nach seinem Kontor begab, machte er sich
 fertig. Nicht seine Wertungsflebung, sondern seinen Ausgesag-
 anzug legte er an. Herr Gebhard befand sich in größter Auf-
 regung.
 „Wo stehen Sie denn, Wademann?“ schrie er in den Alken an.
 „Du denn der Zerkel heute los?“ streifte er eine mit — her?
 „Der alte Wademann schmeißt seinen Chef verändrislos an.
 Nicht wie sonst demütig, mit unterwürfigen Miene trat er
 vor seinen Vorgesetzten; seine Lippen waren aufsummegekniffen;
 ein feindlicher, drohender Blick sprühte aus seinen Augen; in
 dem rumpeligen alten Gehäuf und müßte es, seine Arme
 freizeln ihm wie im Krampf.“
 „Der Kommerzienrat — Ihr — Ihr — Sohn —“
 „Ja, wüßte Sie denn nicht, daß ich den Chef verändrislos er-
 erregt, die Pfeilere freitrennt für laubere Pesse, der Ziele,
 vor eben hier mit 'ner Reputation. Sie fordern zehn Prozent
 Lohnerhöhung. Wüßten Sie denn nicht davon?“
 „Der alte Wermeister hatte hinter der sich hingesehen, ohne
 auch die Eröffnung seines Prinzipals zu hören, in seinen
 Schritten hämmerte und postete es; nur ein Glanz befeuerte
 all sein Sinnen und Hören: „Der Kommerzienrat, Ihr Sohn
 ist ein Lump!“
 Der Fabrikbesitzer richtete sich jäh in die Höhe; sein Blick
 glitt verblüffend und fragend zu seinem Vorgesetzten hinüber
 „Wo richtete sich dann wieder auf den vor ihm stehenden alten
 Mann.“
 „Und Sie betrumeln, Wademann?“ brach er zornig los.
 „Dann scheren Sie sich nach Hause und schlafen Ihren Knäuel
 aus!“

Der alte Mann aber nahm gar keine Notiz von dieser Zu-
 rede, sondern er trat seinem Herrn noch einen Schritt
 näher und schüttelte seine Kräfte dicht vor dessen erschreckt
 zurückweichendem Gesicht.
 „Ein Schuft ist Ihr Sohn, ein gemeiner Schuft!“ grollte er,
 seinem Angrimm, seinem Schmerz rückhaltlos Luft machend.
 „Er hat mein Kind verführt, er hat mein armes, unschuldiges
 Kind verführt.“
 „Der Kommerzienrat war im ersten Augenblick überrascht,
 verblüfft.
 „Was hat er?“ fragte er mechanisch.
 „Er hat mein Kind schimpflich, mein armes, unschuldiges
 Kind.“
 Ein Blick des Verändrisnisses stierte in den Augen des Fabrik-
 besitzers; er zog ängstlich seine Stin zusammen, dann machte
 er eine ablenkende Geste.
 „Wüßten Sie, verstanden Sie mich mit solchen Sachen! Ich
 kümmere mich nicht um die Liebesgeschichten meines Sohnes.“
 „Er lachte kurz, zuckte, Wademann, da habe ich Velester zu
 tun.“
 Der Verweirter stand einen Augenblick überlastet, verduht.
 Diese Antwort hatte er offenbar nicht auf seine Anfrage er-
 wartet. Dann übermannte ihn wieder seine Empörung, die
 stilkliche Erbitterung seiner aus tiefste verletzten wieder
 Natur.
 „Aber er hat ihr doch Gewalt angetan!“ schrie er. „Hören Sie
 Sie: Gewalt hat er ihr angetan!“
 „Aber auch auf diese noch schwerere Beschuldigung antwortete
 der Kommerzienrat mit einer geringfügigen, ablenkenden
 Handbewegung.
 „Neben Sie doch keinen Unfuss, Mann! Gewalt! Das sagen
 die Wüßchen nader immer. Natürlich! Vor den Eltern
 wollen sie sich gern verzeihen. Das Wüßchen wird ganz
 genau gewußt haben, worum es sich gebandelt.“
 „Ein Hausknecht, den der in seinen heiligsten Gefühlen ge-
 kränkt unglückliche Vater auf den Schreitisch niederstürzen
 ließ, unterdrück den Sprechenden.
 „Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr, sage ich Ihnen.
 Meine Frau und ich haben unser Kind in Reinheit und Anstand
 erzoget, und unser Kind war immer ein braves, gutes —“
 „Ach Quatsch!“ brachste der Kommerzienrat ungebulbig,
 nervös auf. „Lassen Sie mich in Ruhe mit Ihrem Kind! Ich

sagte Ihnen schon, daß ich heute schon so den Kopf voll genug
 habe, und nun kommen Sie auch noch mit Ihrem dummen
 Quatsch! Scheren Sie sich lieber an Ihre Arbeit und ver-
 sorgen Sie mich mit Ihren albernem Weibergequid!“
 „Der alte Wademann stand wie betäubt. Daß er so gar kein
 Verständnis bei dem Platte fand, den er bis dahin unbeding-
 als Autorität, als das Muster eines unantastbaren Ehremanntes
 betrachtet hatte, ging offenbar über seinen Horizont. Er konnte
 mit dieser neuen Erfahrung nicht so rasch fertig werden. Wie
 vor den Kopf geschlagen, stand er da. Dann raffte er sich zu-
 sammen, und als wenn er noch immer nicht seinen Knäuel von
 geltern überwandern hätte, ging er schwantend aus dem Zimmer.
 Zu Hause schritt Martha, die sich heute in der Schule kalte
 erwidrigen lassen, grollend, finstern und zugleich mit der
 Miene stiltlicher Erhabenheit auf und ab, während die Mutter
 bei ihrer elend, fürerlich und feillich schwer lebenden zu Bett
 liegenden jüngsten Tochter in der Kammer saß.
 „Eine Schmach ist's, eine Schande!“ jammerte sie, als der
 alte Mann zurückkam.
 „Er nicht.“
 „Er wußt, vor den Staatsanwalt bringe ich ihn, vor den
 Staatsanwalt.“
 „Die Lehrerin biest entsezt stehen.“
 „Vor den Staatsanwalt? Wozu? Den Standa an die
 große Glode hängen, doch man sich gar nicht mehr auf der
 Straße, in der Schule lassen kann! Glaubst Du, daß
 Greta dadurch wieder ehlich wird?“
 „Nein! Der alte Mann schüttelte die gebaute Faust. „Mein
 Schöne muß sein. Den Hund bringe ich ins Buchhaus. Eine
 Schöne muß haben!“
 „Eine Schöne? Er ist noch lange nicht so schuldig wie sie.
 Das Wüßchen ist allemal schuldiger als der Mann. Wüß, daß
 man so was an einem — man Schwofer erleben muß!“
 „Aber Wademann biest erstauet, empört vor seiner Tochter
 stehen.“
 „Was? Das sagst Du? Deine eigene Schwöfer beschimpfst
 Du? Hat er nicht Gewalt gebracht?“
 „Gewalt!“ Die grauen Augen der Lehrerin funkelten wie
 eine Feuerkugel. „Wenn sie nicht mitgegangen wär, hätte ich
 nicht so patieren können. Warum ist sie nicht zu Hause geblieben
 wie ich? Wenn einer so was geschieht, ist allemal das Wüßchen

Wille der Staatsgenossenschaft Aufnahme in das freihändlerische liberale Programm findet, ist auch sein dogmatischer Charakter durchdringend und die Einsicht nahe, daß die Frage Schußwort oder freihändlerische Freiheit und Kritik unbedingter Antwort zugunsten des freihändlerischen finden kann.

Wenn Herr Dr. Theodor Barth in seiner Begrüßungsansprache erklärt, er sei froh, sagen zu können, daß die dreieinviertel Millionen deutsche Sozialdemokraten von Mann zu Mann überzeugte Freihändler seien, so hat er damit sicherlich nicht gemeint, daß sich die Partei, deren Wissenschaft die Mandatgeberler zerstückelt hat, nun zu dieser zurückgewandelt habe, sondern er wollte nur ausdrücken, daß die Sozialdemokratie als einzig entscheidende Belpfängerin des in Deutschland herrschenden Protektionismus so wirkt, daß jeder Gegner der Schutzzölle seine Freunde daran haben können. Es handelt sich, unbeschadet grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten, um eine tatsächliche praktische Gemeinshaft.

Der Sozialliberalismus hatte zu dem Londoner Kongreß seinen Vertreter entsandt. Dem politisch bekannnten deutschen Vertreter finden wir außer dem Münchener Professor Brentano, der noch vor dem Frankfurter Delegiertenkongreß gegen die Annahme des Sprachenparagrafen aus dem Verband der freirechtlichen Parteien ausgeschieden war, nur die bürgerlichen Demokraten Barth und Breitfeld. Der Sozialliberal hat sich dagegen vom Kongreß ferngehalten, und das wird seinen Wunden, der sich des Gefährlichen Mann an Mann erinnert, daß der Freirecht der Sozialisten zuliebe den Kampf gegen den Vornutzer eingestellt hat. Der regierende englische Liberalismus ist für diese preislich-deutsche Regierungsliberalen zu radikal, als daß man es wagen könnte, sich durch seine Gesellschaft zu kompromittieren.

Es ist viel bemerkenswert, daß die deutschen Vertreter mit großer Zuweisung behandelt wurden, und daß man beim Bankett den Ehrenplatz zur Rechten des Ministerpräsidenten Visconti Herrn Dr. Barth einräumte, dem scharfen Gegner der Niedrigerektionen Wilhams. Der scharfe Worterger gegenüber den englischen und den deutschen Parlamentarier konnte nicht scharfer Ausbruch gebracht werden. Für die Meinungen, die in England die maßgebenden sind, gibt es in Deutschland keine Ministerportefeuilles, ja nicht einmal ein Abgeordnetenmandat.

Eine färsliche Oberreise.

Bei dem großen Brand in dem bairischen Städtchen Donauechingen hat sich ein Vorkall ereignet, der ein seltsames Licht auf die Handlungsweise gewisser Vertreter der oberen Behörde wirft. Kein Eringerer als der intime Freund des deutschen Kaisers — der schwärzende Fürst von Fürstenberg, dem halb Donauechingen gehört, der in fast allen Ländern Europas Besessungen hat, und der in neuerer Zeit auch in Grundbesitzbesetzungen macht — hat sich auf dem Brandplatz in einer Weise betragen, die jedenfalls nicht ein gerühmtes Nachspiel ist.

Bei den Lösungsarbeiten verlangte der mächtige Herr, daß ein Feuerwehmann aus einem ferneren Hause herbeigekommen solle. Der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehmannschaft, die sich dem Löschungsunternehmen unterwarf, antwortete (ohne die Fürsten zu kennen): „Wenn Sie's besser können, gehen Sie rein.“ Darauf der Fürst:

„Was wollen Sie, Sie Schachsel, Sie Fettwanz; ich hätte gute Luft, Ihnen eine runter zu haufen.“

„Sprach's und gab auch sofort dem Kommandanten — einem Arndt'sen Eisele Jun. — eine Ohrfeige. Zwei Arbeiter Feuerwehleute wollten daraufhin den Namen des Missetäters feststellen. Da antwortete dieser: „Das wird ja nett; fragen Sie jedes Kind.“ Auf energisches Drängen antwortete er endlich: „Fürst zu Fürstenberg.“ Dann wandte er sich zu seinem Begleiter und sagte zu diesem: „Graf, Sie sind mein Zeuge!“

Man glaube anfangs, ein Unbekannter habe den Namen des Fürsten mißbraucht. In diesem Sinne äußerte sich auch die Presse. Jetzt aber wird bekannt, daß am andern Tag ein Kamerader Schulte sich zum Erberger Feuerwehkommandanten bemühte und für den Fürsten die Sache glatt zu machen suchte. Der Arndt'sen Eisele Jun. sollte für sich 1000 M., für einen gemeinsinnigen Zweck ebenfalls 1000 M. erhalten. Er ist aber nicht darauf eingegangen, sondern hat sich auf Klage kommen. Die Angelegenheit beschäftigt die Öffentlichkeit in hohem Maße, zumal andererseits der Fürst für die Abgabe von 40 000 M. Geld spendet hat. Man erklärt sich die Ausbreitung so, daß der Fürst in Donauechingen gewohnt ist, bei seinen Anordnungen auf keinerlei Widerstand zu stoßen.

Der Niederstreik in Stettin

gibt der Post ermüdete Gelegenheit, gegen die Arbeiter und gegen die Sozialdemokratie zu hetzen. Die Bemühungen der Organisation, den Streik zu stillen, werden als Komödie hingestellt, der zweite Vorsitzende des industriellen Verbandes

selbst schuld. Warum ist mir denn nicht so was passiert? Weil ich mich überhaupt mit den Männern nicht eingelassen habe.“

„Sie redete sich in ihrer ganzen, hartnäckigen Gestalt; triumphierte, trotz in ihrer jüdischen Wallstlosigkeit sah sie dem Vater ins Gesicht. Der aber lachte zwar; seine Erbitterung über die laienhafte alte Jungfer mit ihrer kurzschneidlichen, lieblichen Moral ließ den Helden, den er sonst immer vor seiner ältlichen Tochter empfand, ganz in den Hintergrund treten und drängte zu einem rückwärtigen Ausbruch: „Du? Amstried! Du Dich denn je einer mit List und Schmeichelei und Verführung umgarn? Du sich denn überhaupt einer an Dich Hapverdürte Schredtschkaube ranienpaat?“

Die Tochter entsetzte sich bis in ihr Inneres. Aus tiefste Gemüthsbeunruhigung schloß sie sich fernmit auf. „Zerschredt — das sagst Du mir, Vater? Solch gemeines Schimpfmort nimmt Du mir gegenüber in den Mund? Wenn Dir die liberale Pläne, die ich des Nachts mit Herren in Chambres séparées herumtreibe, lieber ist, dann — dann kann ich ja meiner Wege gehen. Lieberhaupt, mit so einer unter einem Dache.“

„Ja, ja!“ lachte der alte Mann, seiner nicht mehr mächtig. „Neh! Denn das seh' ich jetzt! Du halt kein Herz und halt kein Gefühl! Bei Dir ist alles verflochten, auch das Herz. Neh, neh! Ich leib's nich, daß mir einer mein armes, unglückliches Kind beschämt!“

Er erhob drohend seine Rechte; seine Augenblitzen, sein Donnerwort, die Lammung vor dem Helden, und ohne ein Wort zu erwidern, rannte sie aus dem Zimmer.

Eine halbe Stunde später klopfte es. Der alte Mann hörte nicht; liehe, vorstichtig wurde die Tür geöffnet. Alfred Wehbart trat ins Zimmer. Staum hatte der Wermeister den Eintretenden erkannt, als er wie ein Rasender auf ihn losstürzte.

„Sund! Sund!“

Nichts als dieses Wort brachte er in seiner sinnlosen Wut hervor. Mit beiden Händen packte er den Erstochenen und würgte ihn aus voller Kraft, dabei in einem fort brüllend: „Sund! Sund! Sund!“

Verzweifelt meinte die der Lebensallee.

„Wer so so sein vor dem Helden?“ — Herr Wadermann, seien Sie doch vernünftig! Hier er leuchtend, atomlos hervor: „Ich komme ja, ich will ja all“

(Fortsetzung folgt)

— Kommerzialrat Wand — hielt den Beweis für eine solche Behauptung darin, daß die Organisationen nicht zu Streikbrecherleistungen wurden.

Wenn die Arbeiter es ehrlich mit ihrem Protest gegen die Arbeiter meinten, hätten sie mit Leichtigkeit aus ihren Reihen selbst Erfahrene für die Räter stellen können, da sehr zahlreiche Personen unter ihnen die Räterarbeit verstanden oder doch leicht erlernten.

Da aber die Arbeiter auf eine solche unerschämte Zustimmung nicht eingegangen sind, find die Bemühungen, den Streik zu verhinern.

Komödie, wie die breiten Massen über die geheime Herbeiführung verschiedener sozialdemokratischer Parteigänger hier zu täuschen. Doch wie denn auch sei, der Anteil der Sozialdemokratie an dem Stettiner Verfall ist mit Händen zu greifen. Somit fällt auch auf sie die Verantwortung für das Ende, welches ihre treulosen Anführer bereits im Gefolge haben.

Wir würden dieses Widbinn, mit dem sich die Scheitredner der Volkspolitiker ihr Brot verdienen müssen, nicht erwidern haben, wenn nicht über den Niederstreik verzapften Planlosigkeiten nicht recht deutlich der weitere Zweck ersichtlich würde. Der Artikel schließt wie folgt:

In welchem Maße erscheinen dann aber auch die vielgepriesenen Arbeiterverschüsse, von deren Tätigkeit die Sozialtheoretiker wahr Wunder für den sozialen Frieden erwarteten? Was nügen auch die stets so bringend empfohlenen Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in praxi? ... Also die moderne Volksbegleitung ist wieder einmal etwas brüchig geworden. Die Koalitionsfreiheit ist in Stettin nutzlos mitgebracht worden zu einem Angriffstreik, zu einer bloßen Scheinbewegung, die nicht von einem Ziel mit endlich abblühend auf den fatalistischen Egoismus hinausläuft.

Also: Nach fort mit den Arbeiterverschüssen, fort mit den Tarifverträgen, fort mit der Koalitionsfreiheit! Und dann dreimal Heil dem Niederstreik, der dem Schmarfacherum zum Segen ward! — — Die Notredakteure müssen demnach die Julage bekommen.

Um Streik selbst liegt heute im Gegensatz zu einer getriggen Meldung die Nachricht vor: Eine stürmisch verlaufene Versammlung der abständigen Räter beschloß, im **Ausstand auszuharren**. Es erklärten sich bei der Abstimmung 37 Mann für Fortsetzung und nur 65 Mann für Beilegung des Kampfes.

Freisprechung des Gendarmen Jude.

Die Bluttat des Gendarmenwacheleiters Jude, der am 23. September 1906 in Stolpe an der Berliner Nordbahn den Zimmerer Adolf Herrmann aus Hoheneendorf erschossen hatte, kam am 11. August 1908 vor dem Kriegsgericht der 1. Gardiebrigade in Berlin zur Verhandlung. Wie die Zeugen, darunter der Bruder des Erschossenen, bekundeten, sei eine Gewehr ohne Schloß, als nicht von einem Soldaten nach Hause gegangen, nur unterwegs in der Dunkelheit mit Fremden zusammengefallen. In dem einen dieser Fremden habe man den Gendarmen Jude erkannt. Die Arbeitergruppe wäre nach einem Wortwechsel ruhig weitergegangen. Dann kam jemand in gebuckelter Haltung auf zwei der Arbeiter zu und feuerte einen Schuß ab, der den Zimmerer Herrmann tödlich traf. Darauf verschwanden die Gendarmen. Der Schuß war von Jude abgefeuert worden. Ein weiterer Zeuge Knopf gab an, daß beleidigende Äußerungen nicht gefallen seien. Ohne jeden Grund sei auf sie eingeschlagen worden. In gebückter Stellung habe der Angeklagte den tobdringenden Schuß abgegeben. Der Vorgang habe nur einige Minuten gedauert. So schnell wie die Gendarmen gekommen wären, so schnell seien sie auch wieder verschwunden gewesen. Der Verhandlungsleiter fragte den Bruder des Getöteten, ob er von seiten der Partei über die Sache berichtet worden sei, was er verneinte. Befanlich hat Abgeordneter Stablag am 6. Februar dieses Jahres die Angelegenheit im Reichstage zu Sprache gebracht und die Tat des Gendarmen als Mord bezeichnet, worauf sich die Debatte dahin unterließene Anfrage gegen den Gendarmen Jude eingeleitet wurde. In der Verhandlung vom 11. August sprach das Kriegsgericht den Täter frei! weil durch die Zeugenaussagen die Sache nicht genügend geklärt werden sei.

Das ist Justiz im 20. Jahrhundert. Daß Jude den Schuß von hinten abgegeben hat, daß Herrmann infolge des Schusses verstorben ist, daß sich Jude nicht in Notwehr befunden hat, das alles ist unanfechtbar erwiesen. Trotzdem die Freisprechung, weil die Sache nicht genügend geklärt sei! — Und da gibt es immer noch Arbeiter, die dieses System unterstützen. Abgeordnete der Regierungspartei wählen und Mitglieder der Vereine gewisser Soldaten sind! Wie recht hatte doch Heinrich Heine, als er die Mutter Natur hat, sie möge doch dem Deutschen auch noch den Schwanz zum Wiedeln geben, der seiner Fundamente fehle!

Ein Arbeiter von hinten totgeschossen und freigesprochen!

Wirksamkeit der Schusspolizei.

Im Jahresbericht des Vereins der Märkischen Kleinfeinindustrie heißt es über die Handelsverträge:

Nachdem nun auch mit Spanien und den Vereinigten Staaten Abmachungen getroffen sind, ist bis zum Jahre 1918 unter handelspolitischer Beziehung zu den außerdeutschen Staaten in umfassender Weise betragsmäßig festgelegt. Für diese Zeit muß die Kleinfeinindustrie die Opfer für die der Landwirtschaft erwiesenen Zollvorrechte bezahlen. Wie groß diese Opfer sein werden, läßt sich in keiner Weise berechnen. Leiber steht zu befürchten, daß bis dahin die Ausfuhrmöglichkeit in viele bisher bedeutende Absatzmärkte vollständig verloren gegangen sein wird.

Der Vorstand des Vereins der Märkischen Kleinfeinindustrie hatte während der Kämpfe um den Zolltarif eine Resolution zugunsten hoher Kornzölle vorgeschlagen, die mit einer Mehrheit von nur 10 Stimmen abgelehnt wurde.

Arbeitertrag statt Arbeiterschlag.

Der Geseftentwurf über die Arbeitskammern wird angehts der Kritik, die der vorläufige Entwurf gefunden hat, in den Bundesratsauschüssen einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen, die zwar nicht das Prinzip der paritätischen Zusammenfassung der Arbeitskammern und nicht ihr Tätigkeitsgebiet betreffen, dagegen aber die Organisation ändern soll. Die Anweisung an die Berufsvereinschaften gilt als aufgehoben, ebenso der Wahlmodus für die Arbeitervertreter. Besagten aber soll der Grundhieb der beruflichen Gliederung werden, wenn auch den territorialen Verhältnissen mehr Zugeständnisse als bisher gemacht werden sollen. Man kennt die offiziöse Ausdrucksweise. Gemüthslos der erste Entwurf selbst befürchtenden Anprüfender Arbeiter nicht, so wird er nun so „revidiert“ werden, daß die Arbeitervertreter werden gegen ihn stimmen müssen. Dann haben die Reichsämter einen weiteren Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie alle Gesetze ablehnt, durch welche die Lage der Arbeiter verbessert werden soll.

Das Organ für politische Gemeinshaft, die freikonservative Post, benutzte in einem Artikel den Professor Dr. Rator in München, der vor der Öffentlichkeit laut seine Parteistellung als Sozialist und Demokrat, und zwar in einem solchen Zusammenhang geteilt hat, daß jedermann in ihm unklar eine moderne Sozialdemokratie erkennen muß.“ — Natürlich ist der Schluß, den das edle Denunziationsgeschwätz aus dieser Barmhäusigkeit zieht, daß Rator sofort von seinem Verstand zu entfernen ist. Solche Persönlichkeiten erzeugen in der heranwachsenden, bereit zur Führung des Volkes bewachten akademischen Jugend eine unheilvolle Verwirrung der Geister und bilden verzerzte Charaktere.“

Wenn jedermann mit gerader, anspruchsvoller Denkart ein „berzogter Charakter“ bei den Postleuten ist, dann dürften sie recht haben.

Abgelehnte Vaterkraft. Der Abg. Müller-Meinings erklärt in der Berliner Volksabstimmung, daß er keineswegs, wie die boshafte Zentrumspresse behauptet, Vater der Elektrizitätsteuer sei. Wie habe er beim Reichstag über einer anderen unabhängigen Person diese Steuer angesetzt; vielmehr habe er dahin gewirkt, daß der sozialdemokratische Protestantrag in der bairischen Kammer auch von der liberalen Fraktion angenommen werde. Denn er halte die Idee einer Elektrizitätsteuer „für eine unglückliche.“ — Wahrscheinlich hat die Zentrumspresse die Nachricht von Müller-Meinings' Vaterkraft bloß erfunden, um den beliebigen Wodopolitiker ein wenig anzulinsen. Denn sie hält diesen Abgeordneten für einen frommen.

Viel Blei, aber wenig Silber. Aus Kautschuk berichten die Finglauer Neuesten Nachrichten von eifrigen Schürfen nach Metallen: „Ende Februar dieses Jahres war man in den Silberminen bei Düng“ lang so weit, daß man die Metallabzahn zu Gesicht bekam. Eine Prüfung ergab, daß die Menge viel Blei aber wenig Silber enthielt, das man ohne eine Verfeinerung der zum Schürfen und verarbeitenden Abzahn benötigten Teile von einem Jahre kaum ein endgültiges Urteil sich bilden könne.“ Auch nach Gold wurde gesucht, aber nichts gefunden.

Es reicht noch nicht aus. Das Disziplinverbot gegen Bürgermeier Schilling soll auch nach anderen Artikel ausgedehnt werden, deren Verfasserschaft ihm zugeschrieben wird. Es kommt schon auf eins hinaus, ob sich die Regierung noch ein wenig mehr in dieser Affäre blamiert.

Polabowsky als Reichstagskandidat. Um den Wahlkreis Lubmischbach den Sozialdemokraten zu entreißen, was nur möglich wäre, wenn alle bürgerlichen Parteien zusammenhalten, schlägt die Zentrumspresse den Nationalliberalen vor, sie möchten den Grafen Polabowsky als Kandidaten aufstellen, der dann auch die Zentrumstimmen erhalten würde. Es ist mehr als fraglich, ob Polabowsky diese Kandidatur annehmen würde, deren Erfolg innerlich noch recht fraglich wäre.

Ausland.

Serbien. Wegen der Futtermot hat die Regierung die Ausfuhr von Getreide verboten.

Türkei. Der Sultan schwärmt jetzt so auffallend für die Freiheit, daß man diesem alten verfallenen Volkseinde gegenüber mißtraulich werden möchte. So hat er jetzt geäußert, jedermann müsse Mitglied des jungtürkischen Komitees für Einheit und Freiheit werden. Die Stößen zum Bau des Parlamentsgebäudes in Konstantinopel will der Sultan aus eigener Tasche zahlen. Das kam er bequem; denn er hat dreißig Jahre lang alle zusammengeerbt, was er erlangen konnte.

Die beschlagene Vermögen der gestürzten Güntlinge und Würdenträger, namentlich der ins Ausland entflohenen, werden zur Tilgung von Gehaltsrückständen und zur Schuldentilgung für verbannt gewesene Liberale verwendet werden. In der ersten Parlamentssession wird die Regierung ferner beantragen, die kollektive Kontrolle mit in verschiedenen Ressorts, wie Postamt, Zollamt und Finanzministerium, angelegten europäischen Mägen nicht zu erneuern.

Russien. In Tairis dauern die Strafkämpfe fort. Die von Revolutionären besetzten Städteville werden von den Truppen besessen.

Zur Revolution in Rußland.

Aus dem Lande des Elends.

Die Arbeitslosigkeit in Rußland nimmt immer größere Dimensionen an und droht in Verbindung mit der bevorstehenden Hungersnot in 18 Gouvernements zu einer ersten Gefahr für das ganze Land zu werden. Fast alle Industriezweige sind von ihr ergriffen, besonders schlimm aber sind die Verhältnisse auf dem flachen Lande, wo dank der Krisis der Bauernwirtschaft die Zahl der Wanderarbeiter ungeheure Dimensionen angenommen hat und die Arbeitslöhne rapid gefallen sind. In den Kreisstädten und auf den Fabrikations-Eisenbahnstationen lagern Zehntausende obdachlos hungerrnder Arbeiter, die Städte an der Wolga sind mit Arbeitslosen überfüllt, und tagslich treffen neue Truppen hungerrnder Bauern aus den Dörfern ein. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist hierbei so gering, daß bloß 10 bis 15 Proz. Arbeit finden. Die übrigen ziehen, nachdem alle Mittel erschöpft sind, in entlosten Truppen in die Heimat zurück, und ihnen entgegen ergießen sich neue Ströme Arbeitsloser, die von der Not aufgeschwemmt, hinausziehen, um Brot und Arbeit zu finden. Die Unzufriedenheit und Mangelbewußtsein triumphiert; noch niemals war das Angebot an Arbeitskräften so groß, der Arbeitslohn so niedrig, wie jetzt. In den Kreisen Lichatsk und Lschigirin (Gouv. Niwa), wo sich die Latschubinden von Terechtshenlo und Graf Dambow befinden, wird einem erwachsenen Arbeiter pro Tag 25 Kop., und einer Arbeiterin 15 Kop. gezahlt. In den übrigen Kreisen dieses Gouvernements wird durchschnittlich 30—35 Kop., im Gouv. Pskow 20 Kop., im Gouv. Westsibirien 40—45 Kop. bei eigener Verköstigung gezahlt. Noch schlimmer sind die Verhältnisse auf den Zuckerfabriken im Südbaltgebiet, wo die Arbeiter bei 17—18stündiger Arbeitsdauer durchschnittlich 20 Kop. pro Tag erhalten. Derselben Löhne werden im Kreise Samarsk gezahlt. In den Kreisen Schwertsch und Zarafschinow erhalten die Arbeiter bei einer Arbeitsdauer von 18—19 Stunden bei eigener Verköstigung 15 Kop. pro Tag. Im Kreise Terechtshenlo 10 Kop. pro Tag. Nicht besser sind die Lohnverhältnisse im Gouv. Tschernomorsk. Es kommt häufig vor, daß die Arbeiter sich ohne weichen Lohn, bloß für Verköstigung auf den Gütern oder bei Großhauern verdienen.

Die allgemeine Armut ist, daß die Löhne der Landarbeiter, die in den letzten Jahren dank der Agrarbewegung und den Streiks bedeutend gestiegen waren, in diesem Jahre um 40—60 Prozent gefallen sind. Sie sind jetzt niedriger als selbst zu Ende der 90er Jahre (nach der großen Hungersnot), obwohl die Lebensmittelpreise inzwischen um 25—35 Proz. gestiegen sind.

Die Ausfichten, die sich hieraus für die nächste Zukunft ergeben, sind ungemein tröstlich. Schon jetzt gräffte sich der Wobereien und auf den Sammelpunkten der Wanderarbeiter der Hungerthypus und Sterblichkeit, und wiederum nimmt die Cholera ihren Zug durch das hungernde Ausland auf. Von Waku über Kastrachan und Jarichin kommend, breitet sie die Woge hinaus und findet in den von hungernden Arbeitelosen überfüllten Woblagazitäten einen besonders fruchtbareren Boden.

Der Wäner Stolopin. In einem Gespräch mit dem einflussreichen englischen Journalisten Stead erklärte sich der russische Premierminister Stolopin als Feind jeder Grausamkeit. Aber ohne Todesstrafe könne die Regierung jetzt nicht auskommen, weil sonst kein Mensch in den höheren Kreisen der Emigration sicher wäre. Aber es fanden nicht 15 Hinrichtungen jeden Tag statt, wie die Zeitungen berichtet hätten, sondern vielleicht 15 jeden Monat. Auf Steads Verlangen wollte ihm Stolopin genaue Zahlen verschaffen. Doch nach zwei Wochen mußte Stolopins Geheiß Marafon erfüllen, da er keine genauen Zahlen geben könne, weil die Hinrichtungen auf Verfügung der Militärbehörden vorgenommen werden und das Ministerium des Innern selbst nicht weiß, wie hoch sich die Zahl der Hinrichteten belaufe! Auch über die Zahl der auf administrativem Wege ausgewiesenen Personen könne er keine Auskunft geben, weil diese Maßregel von den temporären Generalgouverneuren angewendet werde! Mit diesem Verhältnis hat sich Stolopin selbst gerichtet. Er konnte eben keine Daten aufbringen, die seinen läugerlichen Behauptungen entpöden hätten. Wie selbst aus den läuderhaften Angaben der Tagespresse ersichtlich ist, wurden unter der Regierung Stolopin auf Grund der Urteile der Kriegs- und Feldgerichte mehr als 2200 Personen hingerichtet. Die angelegene juristische Wissenschaft Bruno Brändert die Zahl der im Verlauf von 20 Monaten (August 1906 bis April 1908) hingerichteten Hinrichtungen auf 1850 bis 1700 oder 90 im Monat. Diese Zahl hat auch jetzt nicht abgenommen. Während der letzten Woche (31. Juli bis 7. August) wurden zum Tode verurteilt 55 und hingerichtet 15 Personen. Was endlich die Zahl der Verbannten betrifft, so beläuft sie sich nicht — wie Stolopin erklärte — auf 14 000, sondern mindestens auf das fünffache, denn wie aus dem offiziellen Bericht des Polizeidepartements über die Deportation im Jahre 1907 ersichtlich ist, belief sich die Zahl der politischen Verbannten bereits am 1. Januar 1908 auf 74 275.

Volkswirtschaftliches.

Welchen riesenhaften Aufschwung der Weltverkehr seit letztem Jahre genommen hat, zeigt die Handelsstatistik von Bremen. Es betrug in dieser Stadt:

Einfuhr in Doppeltr.	Ausfuhr in Doppeltr.
1847/71: 3 115 000	1 462 000
1857/71: 9 604 000	5 127 000
1867/91: 23 012 000	15 201 000
1902/1906: 47 277 000	35 653 000
1907: 57 464 000	41 123 000

Der Wert der Einfuhr liegt von rund 105 auf 1845 Millionen, der Wert der Ausfuhr von 92 auf 1743 Millionen Mark. Von 1847 ab machte sich die Bremer Schifffahrt vor allen Dingen die Kraft des Dampfes dienstbar; überhaupt war Bremen die erste Stadt auf dem europäischen Kontinent, die eine regelmäßige Dampferverbindung mit Amerika vermittelte. 1857 trat der Norddeutsche Lloyd ins Leben. 1888 erfolgte der Anschluß des Bremer Hogsverkehrs an das Reichspostgebiet.

Der Segen der Lebensmittelmittel. Nach einem Vortrage des Dr. Vorringers in London betragen in diesem Jahre in den nur einige Meilen von einander entfernten Städten Genua in Italien und Gronau in Deutschland die Preise für Lebensmittelmittel:

	in Genua		in Gronau	
	Cent	Cent	Cent	Cent
Roggenbrot (1/2 Kilo)	4 1/2	6 1/2	7	10
Weizenbrot (1/2 Kilo)	7	9	8	10
Hofermehl	8	9 1/2	8	10
Weizenmehl (1/2 Kilo)	8	9 1/2	8	10
Weiz (1/2 Kilo)	8	9 1/2	8	10
Kaffee (1/2 Kilo)	50	54	50	54
Butter (1/2 Kilo)	65	81	65	81
Ei (1/2 Kilo)	40	48	40	48
Rindfleisch (1/2 Kilo)	45	48	45	48
Schweinefleisch (1/2 Kilo)	42 1/2	48	42 1/2	48
Schinken (1/2 Kilo)	50	60	50	60
Die Wärrte (1/2 Kilo)	42 1/2	45	42 1/2	45
Speck (1/2 Kilo)	32 1/2	45	32 1/2	45
Petroleum (Liter)	9	10 1/2	9	10 1/2
Rüöl (Liter)	36	45 1/2	36	45 1/2
Wärr (Liter)	7	9	7	9

Ein Cent ist etwa 1/4 Pfennig. Eine aus sechs Personen bestehende Familie kann für 21 M. in Genua ebenso viel kaufen wie in Deutschland für 28 M.

Wägang der Tuberkulosesterblichkeit. Während in Preußen 1886 noch 88 283 Personen (31,14 auf 10 000 Lebende) an Tuberkulose starben, betrug die Sterblichkeit 1906 noch 64 459 (17,27 auf 10 000). Wägen auch die staatlichen und kommunalen Wä-

nehmen in den letzten Jahren günstig gewirkt haben, so ist der Arbeiterbewegung doch der Hauptanteil an der Besserung der Zustände zuzuschreiben.

Soziales.

Erwerbstätige Frauen. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen nimmt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rapid zu. Nach einer Zusammenstellung des Dr. Ernst Schulze in Hamburg waren bereits 1900 über fünf Millionen erwerbstätige Frauen zu verzeichnen. Davon waren 2 1/2 Millionen Arbeiterinnen, die als ungelernete Arbeiterinnen tätig sind, doch auch in allen qualifizierten Berufen, als Verkäuferinnen, Köchinnen, Rechtsanwältinnen und Literaten nimmt die Zahl der Frauen und Wäddchen zu. Es sind sogar tägl. 10 Frauen als Eisenbahnbedienstete zu verzeichnen, 2 als Dachbeder, 45 als Lokomotivführer, 2 als Straßenbahnkassierer. In den Hauptberufen zeigt die Statistik von 1900 folgendes Bild:

	1900 und	1900 um
Dienstmädchen u. ähnl.	1 214 000	6,0 Proz.
Schneiderinnen	342 600	18,0 „
Mähdcherinnen	332 600	54,6 „
Lehrerinnen	327 900	33,4 „
Verkauferrinnen	146 600	156,4 „
Buchhalterinnen	73 900	167,4 „
Telegraphistinnen und Telephonistinnen	22 500	167,2 „
Gelehrte	3 400	197,9 „
Wäddchen	2 190	148,1 „
Wäddchen	144 000	0,1 „

Die weiblichen Rechtsanwältinnen haben Jahreszunahmen von 20 000 bis 160 000 M.

Parteinachrichten.

Das Verdränis des Parteiverordneten Rechtsanwalt Ludwig Buttrich in Leipzig fand gestern, Dienstag, statt. Die älteren Genossen gaben ihm das letzte Geleit. Nach kurzen Anreden der Genossen Schöb, Arnst und Gerde sang ein Textist das Lied „Still ruht dein Herz“. Die Rechtsanwältinnen hatten keine Beteiligung gelandt.

Im Wahlkreis Offenbach ist die Zahl der politisch Organisierten im letzten Jahre von 7825 auf 7415 gestiegen. Die Gesamtzunahme betrug 17 289 Mark, wovon 12 818 Mark auf Monatsbeiträge entfielen.

Der Wahlkreis Erfurt-Ziegenrück hielt am Sonntag in Jelle seine Kreisstagung ab. Die Mitgliederzahl ist von 1900 auf 1700 zurückgegangen. Fast aus allen kleineren Orten wurde ein Kandidat als Folge der Krisis gemeldet. Der Beitrag beträgt wöchentlich 10 Pf. Zum Kreisvorsitzenden wurde an Stelle des Genossen Reichhaus Genosse Ritz-Erfurt gewählt.

Zur Förderung der Bildungsanstrengungen, insbesondere auch unter der Jugend, haben Partei und Gewerkschaft in Nürnberg und Würzburg in Gemeinschaft mit den Gauen Nordbayern beschlossen, eine ständige Lehrkraft im Hauptamt für Nordbayern anzustellen. Das Amt hat Genosse Dr. Maxenbrecher bereits übernommen, der seine Tätigkeit am 1. Oktober dieses Jahres antritt.

Der Sozialdemokratische Verein in Nürnberg nahm folgende Verträge an:

1. Der Parteitag möge eine ständige Arbeitskommission wählen, die für den nächsten Parteitag eine Erörterung der Agrarfrage vorbereitet und möglich macht.
2. Der Parteitag fordere im Sinne der Beschlüsse der internationalen Kongresse die deutschen Arbeiter auf, die Kaiserzeit durch Arbeitsruhe zu begehren, und in gemeinschaftlicher Aktion von Partei und Gewerkschaft mit allem Nachdruck für die Erweiterung und Steigerung des internationalen Feiertages des Proletariats zu kämpfen.

Auf dem Parteitag der sächsischen Sozialdemokratie in Blauen i. S. wurde ein Antrag diskutiert auf Reinstellung der Agitation und der Verbreitungsbücherei der Parteipresse. Besonders die Chemnitzer und die Leipziger Delegierten beteiligten sich sehr lebhaft an der Debatte. Schließlich wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Weiterhin entspann sich über den Antrag auf Durchführung des 10 Pfennig-Wochenbeitrages eine heftige Debatte. Die Vertreter der Wahlkreise, die bisher den dahin zielenden Beschluß der Dresdener Landeskonferenz nicht durchgeführt haben, wendeten sich sehr energig — unter Anführung der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren Kreisen — gegen den erneuten Antrag. Die Vertreter des Komitees der Großstädte und einiger ländlichen Kreise treten warm für den Antrag ein, der schließlich auch mit erheblicher Mehrheit angenommen wird. Von sonstigen Anträgen werden noch angenommen: ein Antrag, welcher eine Neubearbeitung des Gemeindeprogramms auf Grund der Beschlüsse des Bremer Parteitagges zu dieser Frage fordert, ferner ein Antrag: einseitige Mitgliedsbücher und Mitgliederlisten einzuführen.

Agitationen wurde dagegen ein Antrag, wonach in jedem Agitationskomitee eine Genossin Sitz und Stimme haben sollte.

Der Landesparteitag befaßte sich dann mit der Frage der Doppelmandataturen für Reichstag und Landtag. Dresden u. hat den Antrag gestellt, solche Doppelmandataturen möglichst zu vermeiden. Die Genossen Geiger, Goldstein, Riem traten lebhaft dafür ein, während die Genossen Schöpplin und Röske sich dagegen wandten. Von einigen Genossen wurde beantragt, auch Gemeinderatsmandate als unter den Antrag fallend zu erachten. Bei der Abstimmung wurde folgende Fassung einstimmig angenommen: „Die Landesversammlung möge beschließen, daß Doppelmandataturen zu vermeiden sind. Reichstags- und Landtagsmandate dürfen nicht in einer Hand vereinigt sein.“

Die Resolution, welche die Militärvereine angenommen wurde, haben wir bereits mitgeteilt.

Zur Wärrerbestätigung lag folgende Resolution vor: Die Landesversammlung der Sozialdemokratischen Genossen erneuert den Protest der letzten Landesversammlung gegen alle Versuche und Bestrebungen der herrschenden Klasse, das Unrecht des Dreiklassenwahlrechtes durch ein neues Wahlrecht abzulösen und der Arbeiterklasse auf deren Arbeit der Wohlstand der bestehenden Klasse beruht, die staatsbürgerliche Gleichheit vorzuenthalten und sie politisch rechtlos zu machen.

Die Versammlung protestiert insbesondere auf das Entschieden gegen den auf einem lombinischen System beruhenden Entwurf der Regierung, den Graf Dörsenthal in seiner Erklärung vom 17. März 1907 als einen Versuch charakterisiert hat, das Unrecht des gegenwärtigen, indirekten Klassenwahlrechtes in eine neue, verbesserte Form zu bringen.

Nicht minder protestiert die Landesversammlung gegen den Kompromißvorschlag der Konservativen und Nationalliberalen, das Dreiklassenwahlrecht durch ein Pluralsystem zu ersetzen, das den Anhängern der bürgerlichen Parteien nach willkürlichen Merkmalen ein gehobenes Wahlrecht einräumt, durch das die Arbeiterklasse politisch erdrückt wird.

Die Sozialdemokratie hält gegenüber diesen Bestrebungen auf dauernde Entredung der Arbeiterklasse unerröcklich fest an ihrer programmatischen Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes für beide Geschlechter vom zwanjigsten Lebensjahre ab und wird nicht ruhen und rasten, bis dieses demokratische Grundrecht verwirklicht ist.

Gewerkschaftliches.

Augsburg. Die Ablicht strafbar. In Tiffis wurden dieser Tage 37 Straßenausgangsgeleiته verhaftet, weil sie anständig die Mähtlichkeit hatten, in den Ausstand zu treten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Sächsische Volksblatt in Zwickau war zu 100 Mark Strafe verurteilt worden, weil es den Herrn Mertens in Auenburg den jastham bekannten Agenten des Reichstagsgenossenschaftsverbandes genannt hatte. Der Vorwärts teilte kurz die Bestrafung mit, wiederholte aber nicht die Worte, auf welche hin die Bestrafung erfolgt war, sondern schrieb nur, die Bestrafung sei erfolgt, weil das Sächsische Volksblatt den Agitator des Reichstagsgenossenschaftsverbandes mit dem ihm gebührenden Titel belegte. Daraufhin verklagte Mertens auch den verantwortlichen Vorwärtsredakteur Davidsohn. Dieser bot den Wahrscheinensbeweis dafür an, daß der Reichstagsgenossenschaftsverband nicht Agitator und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie verbreitet, daß also die Bezeichnung „Reichstagsgenossenschaftsverband“ nicht Agitator und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie im politischen Leben, und zwar nicht nur in sozialdemokratischen sondern auch in anderen Kreisen, allgemein üblich ist. Insbesondere wurde auch Beweis dafür angeboten, daß der Kläger in bestimmter Beziehung gegen die Sozialdemokratie Unwahrheiten gegen die Sozialdemokratie verbreitet hat.

Der Vorsitzende des Gerichts aber sagte mit größter Entschiedenheit: Es ist nur wegen formaler Verletzung durch Schimpfworte Klage erhoben. Das schließt den Wahrheitsbeweis aus. Wir lassen abgesehen keine Beweise zu. Wir denken gar nicht daran, hier politische Sensationsprozesse zu machen.

Vergebens berief sich Rechtsanwältin Loewy darauf, daß es doch für das Strafmaß von Bedeutung sei, wenn seinen Beweisansprüchen stattgegeben werde. Wenn hier erwiesen werde, daß der Reichstagsgenossenschaftsverband tatsächlich fortgesetzt mit Lügen gegen die Sozialdemokratie arbeite und der Kläger sich in hervorragender Weise an dieser Arbeit beteiligt habe, dann werde das Gericht nicht unbillig kommen, die niedrigste Strafe, und auch diese nur mit Bewahren, zu verhängen. — Das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Die letzten Tage

des diesjährigen grossen

Inventur-Ausverkaufs

Enorm billige Preise.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus

J. Lewin.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Selten preiswertes Angebot

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag

bringen wir grosse Posten moderne

:: wollene Kleiderstoffe ::

zu beispiellos billigen Preisen zum Verkauf und empfehlen soweit Vorrat

Serie I
Wert bis 1.85
jetzt Meter **60** Pf.

Serie II
Wert bis 1.80
jetzt Meter **90** Pf.

Serie III
Wert bis 2.00
jetzt Meter **110**

Serie IV
Wert bis 3.00
jetzt Meter **190**

Obige Serien sind im Lichthof auf besonderen Tischen ausgelegt.
Es bietet sich hiermit Gelegenheit, wirklich gute und moderne Stoffe zu fabelhaft billigen Preisen zu kaufen.

Brummer & Benjamin,

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.



Saftige pikante

Schweizerkäse Pfund **80** Pf.

Speckige Alpen-Limburger Pfund **40** Pf.

Muschel-Tafel-Butter Stück **65** Pf.

F. H. Krause,

Dr. Ulrichstr. 44
Leipzigstr. 18
Alter Markt 19
Dr. Steinstr. 39
Thomasstr. 40

Steinweg 17
Bernburg-Str. 16
Burgstrasse 7
Kohlstrasse 111
Landsb. Str. 7

Achtung!

Verband der Bau-, Erd- u. gew. Hilfsarbeiter Deutschl. Zweigverein Halle a. S.

Donnerstag d. 13. August abends 7/7 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Nicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. — Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Bevollmächtigte.

Im weiteren fordert die Ortsverwaltung alle diejenigen, welche noch im Besitze eines Mitgliedscheines sind, auf, selbige umgehend abzuliefern, da es Verbandseigentum ist.

Delitzsch!

Sonntag, den 16. August im „Lindenhof“

Gewerkschafts-Fest.

Nachm. Punkt 2 Uhr: Umzug zum Umzug durch die Stadt. — Von 3 Uhr ab: Konzert, Preisstücken, Preisregeln für Damen und Herren, Verteilung und Kinder-Besichtigungen. — Abends von 8 Uhr ab: Ball u. turnerische Aufführ. usw. Konzert i. feil erleuchtet. Garten. Alle Gewerkschaftsmitglieder wollen sich am Umzug beteiligen. Das Komitee.

Das meiste Geld

zahlt stets für ganze Nachlässe von Möbeln, Laden-, Kontor- u. Restaurations-einrichtungen, sowie Geldschränke, Planinos etc.

Friedr. Feilcke, Geilstr. 25.

Telephon 2450.

Kaufe auch stets ganze Lager neuer Möbel.

Meuselwitz.

Sonntag den 16. August

gr. Gewerkschaftsfest.

Nachmittags 3 Uhr: Umzug mit darauffolgendem Konzert und Besichtigungen verschiedener Art für Erwachsene und Kinder im Gasthaus zum Kaiser und im Hotel Stadthaus.

Von 7 bis 1 Uhr: Ball auf beiden Sölen.

Die Aufstellung des Festzuges erfolgt von 7/8 Uhr ab vor dem Gasthaus zum Kaiser. Vor und während des Umzuges haben nur Frauen und Kinder Zutritt zu den Festzügen.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet die organisierte Arbeiterkraft ein das Gewerkschaftskomitee.

Mückenbergröckwitz

Emil Bauer

Sattler und Tapezierer,

empfiehlt sich den Arbeitern und Häuslern des Ländchens für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Hausarbeiterinnen

sind in Heilbrun & Plauer, Geilstr. 22.

Kolonialwaren - Händler, Materialisten!

Wendet Euch vor Eindeckung Eures Petroleum-Bedarfs in Euerem eigenen Interesse an die

Sächsische Petroleum-Import-Gesellschaft n. l. l.

Dresden-A., Christianstraße 34,

welche den Straßenwagen-Betrieb in Halle eröffnet hat.

Auskunft erteilt die Firma:

Telefon 202. **Zoern & Steinert, Halle, Berlinerstrasse 19 a.** Telefon 202.

Hohenmölsen. Verband der Bergarbeiter.

Sonntag, den 16. August, von nachmittags 7/8 Uhr an im Gasthof des Herrn Schurz, Wahlitz

Gewerkschafts-Fest

bestehend aus Blumen-Verlosung, Preis-Regeln, Kinderfest und anderen Besichtigungen.

Abends von 7 Uhr an BALL.

Alle Mitglieder der Bahnhöfe, sowie deren Frauen und Kinder, sind hierdurch freundlichst eingeladen. Der Fest-Ausschuss.

Mückenbergröckwitz.

Karl Bornschein

sagen wir hierdurch allen, die uns zur letzten Ruhe begleiteten, den herzlichsten Dank. Besonders danken wir feinen Verbandskameraden und Parteigenossen für die schönen Kranzspenden.

Oberdöllingen a. S., 9./8. 08.

Kedwig Bornschein

geb. Thurm nebst Kindern.

Künstliche Zähne etc.

Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen.

Zahlreiche Anerkennungen.

Halle a. S., Willy Muder.

obere Leipzigstr. 37. Markt 19.

Frische Knickeier

Zalantstraße Nr. 4.

Papier- u. Pappenabfälle

tauen jeden Bolzen

Hl. Weinhausstr. 20.

Arb.-Radfahrer-Verein

„Immer vorwärts“.

Sonntag den 16. August

in Woloffs Gasthaus zur Eisenbahn

Sommer-Vergnügen,

wozu die Arbeiterkraft des Ländchens ergebenst einladet.

Der Vorstand.

Sämtliche Parteischriften des Volksbildungsvereins.

Karl Bornschein.

Er war ein treuer Parteigenosse. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Parteiliedung d. Kreis. Mansthal.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. u. S.) Halle a. S.

Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich.

H. Braunshweig, 11. August.

Zweiter Verhandlungstag.

Eröffnet wird derselbe von Fräulein Dresden. Derselbe teilt mit, daß der Antrag der Ortskrankenkassen der Solinger in Berlin.

- a) Welche Gesichtspunkte an Kaufvermögen infolge Verminderung des Rückvermögens bei den einzelnen Krankenkassen im vorliegenden Geschäftsbericht?
- b) Welche Maßnahmen erscheinen geeignet, durch Veränderung der zugehörigen über die Anlage von Krankenkassen-Vermögen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, derartige Verluste zu vermeiden?

Zurückgegangen sei. Redner bedauert diese Zurückziehung, da es demnach sehr vorteilhaft gewesen wäre, in einer Erörterung der Angelegenheit einzutreten.

Der Antrag des Vorstehenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. auf Erörterung folgender Fragen:

- a) Ob es sich empfehlen würde, für alle einzelnen Provinzen des Deutschen Reiches Einrichtungen zu treffen, die die Käuflichkeit der Ortskrankenkassen durch Revisionen prüfen zu lassen.
- b) Ob es sich nicht allgemein empfehlen würde, daß die Krankenkassen in ihren jährlichen Geschäftsberichten die Namen der Arbeitgeber veröffentlichen, an denen die Käuflichkeit Beiträge verloren haben.

mid von Fräulein Dresden begründet. Redner führt aus, daß es nicht möglich sei, den Angelegten der Käuflichkeit Unregelmäßigkeiten vorzuziehen, er müsse aber festgestellt werden, daß das System der Revisionen, wie es bisher in den Käufen üblich ist, in keiner Weise genüge. Vielmehr müsse darauf Bedacht genommen werden, daß die Handhabung der Käuflichkeit gleichzeitig mit revidiert werde und leitens der Revidierenden auch neue Anordnungen zur besseren Handhabung gegeben werden.

Als, was bisher gesehen sei, ist fast nur als Kassentanz anzusehen, auch die Revisionen der Aufsichtsböden. Die Käuflichkeit allein genügt nicht, sondern es bedarf auch einer besseren Geschäftsführung, erlangen durch Erneuerung durchaus möglich, mit dem Welen der Krankenkassen-Vertratte Personen, die auf Antrag eines Kassenvorstandes verpflichtet sind, die Revisionen vorzunehmen. Ueber das Ergebnis ist dem Vorstand eingehender Bericht zu erstatten und geeignete Anordnungen zu treffen.

Die überaus interessante Debatte ergab die allseitige Zustimmung zu diesen Ausführungen. Folgendes wurde, daß die Unterabteilung dieser Frage unbedingt näher treten müssen, um geeignete Personen für ihren Zweck zu ernennen.

Die Frage wird ebenfalls nach eingehender Beratung dahin entschieden, daß die Käuflichkeit in ihren Geschäftsberichten sowie in sonst geeigneter Weise die Arbeitgeber, durch welche die Käuflichkeit verloren haben, zur Veröffentlichung gebracht werden.

Redner wird beschließen, daß die dem Zentralverbande angeschlossenen Käuflichkeit nicht wollen, daß in ihren Verträgen mit Ärzten die Vereinbarung getroffen wird, daß die auf Grund des § 57a des Krankenversicherungs-Gesetzes Ueberweisen in Bezug auf Verrechnung des Arzthonorars als Mitglieder der Käuflichkeit behandelt werden.

Redner eine Motion an den Reichstag betr. **Abänderung der Vorschriften**, betreffend Kassendirektor l. h. m. n. n. z. z. z.

Nach der Abstimmung genehmigen die Träger der Arbeitervereine, aber nur die Unfall- und Invaliden-Versicherung, erhebliche Vortorermäßigung. Hier sind leider die Krankenkassen ausgeschlossen. Es sei daher Aufgabe der Jahresversammlung der Krankenkassen, die gegenwärtigen, wie die Unfall- und Invalidenversicherung haben, ebenfalls zu fordern.

Der hierzu gefasste Antrag wird einstimmig angenommen.

Die **Polikliniken und deren Vorteile** beleuchtet Herr Klemann-Ghemini in einer eingehenden Schilderung der in Chemnitz bestehenden und dort sehr vorteilhaft wirkenden Poliklinik.

In der Debatte wurde aber ausgesprochen, daß wohl in Sachen diese Frage als gleich zu betrachten ist, in Franken aber haben erhebliche Schwierigkeiten durch die Weichen erst gegeben. Doch sei es gut, wenn sich die Käuflichkeit dieser Frage befähigen. Zu jeder Auskunft ist die Chemnitzer Käuflichkeit bereit.

Als Tagungsort der nächstjährigen Jahresversammlung wird Bremen gewählt.

Herr **Troubes** teilt mit, daß in Köln der Kampf mit den Ärzten nicht von den Käufen gewollt worden darüber herausgefunden wurde, daß vor vier Jahren den Käufen durch die Aufsichtsböden die freie Wahl ausgenommen wurde. Nun habe endlich der Bezirksausschuß entschieden, daß diese Maßnahmen der Aufsichtsböden zu Unrecht erfolgt sei, da die Aufsichtsböden kein Recht haben, den Krankenkassen irgend ein System der Arztversorgung vorzuschreiben.

Redner ermahnt, daß die Kölner Christen die Sympathie der Jahresversammlung zu teil werde.

Herr **Frühdorf** gibt unter allseitiger Zustimmung die Erklärung, daß die Krankenkassen von dem Bestreben getragen sind, den Ärzten antwortliche Honorierung zu gewähren. Dies ist bisher immer erklärt worden. Es können aber die Krankenkassen nicht zugeben, daß die Krankenkassen, die für die Arbeiter geschaffen sei, zu einer Verschönerung der Ärzte werde. Die Krankenkassen wollen den Frieden. Nicht ihnen aber der Krieg aufzuzwingen, so wollen die Krankenkassen auch verstehen, den Sieg zu erlangen. Die Kölner Krankenkassen können der Sympathie teil sein.

Darauf erfolgt Schluß der 15. Jahresversammlung, die von 198 Ortskrankenkassen und 360 Delegierten besucht war. Außerdem waren noch Vertreter von neun Ortskrankenkassen als Gäste anwesend.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. August.

Ein moderner Kunstabend

wird am Dienstag, den 8. September, von Bildungsanstalt im großen Saale des Volksparkes veranstaltet werden. Das Arrangement ähnelt dem des Kunstabends, der Ende April stattfand und großen Anklang fand. Selbstverständlich werden diesmal andere Vorträge gemacht werden. Von den aufzutretenden Künstlern ist in erster Linie zu nennen Frau Margarete W. Lotte, die sich als Vortragshilfsleiterin bei ihrem letzten Auftritte hier in aller Herzen hineingesetzt hat, deren Vorkommnisse tritt Fräulein von Luce mit auf, deren Leistungen in der Berliner Philharmonie eine große Bewald gefunden haben. Ein erstklassiger Regisseur ist in der Person des Herrn **Lautner** gewonnen worden, der dem renommierten Münchener Kabarett der „Elf Scharfrichter“ angehört.

Als Begleiter auf dem Hügel wird Herr **Bischke** wieder mitwirken, der noch von seinem Auftritte im April im besten Andenken steht. Das Programm wird eine sorgfältige und stimmungsvolle Zusammenstellung von ersten und heiteren Dichtungen und Liedern enthalten, das sicher leben, auch den verwöhntesten Geschmack, befriedigen wird.

Eintrittskarten zu diesem Kunstabend sind bereits jetzt zum Preise von 40 Pfennig — und zwar nur im Vorausverkauf — zu haben in sämtlichen Gewerkschaftsbureaus sowie im „Hilfs- und Arbeitersekretariat“ in der Zeit von 10 1/2—11 Uhr mittags und von 5—8 Uhr nachmittags. Das Mitbringen resp. Vorhandenheit ist als Begünstigung vorausgesetzt. Kinder unter 14 Jahren erhalten freien Zutritt. Es empfiehlt sich, da eine Abendkasse nicht geöffnet wird und das Interesse für diese Veranstaltung schon ein sehr reges ist, sich rechtzeitig in dem Besitz von Karten zu setzen.

Das unklare Kleblatt.

Der Kaufmann **Heinrich Meyer** in Berlin, Mitinhaber der hiesigen Butter- und Eierhandlung Gottschalk u. Komp., war vor der Strafammer angeklagt, Butter und Margarine mit dem Warenzeichen Kleblatt, das der hiesigen Konkurrentenfirma H. S. Krause geistlich geschützt ist, verkauft zu haben. Er bestritt entschieden, daß 4000 Stück Butter unter der Bezeichnung Kleblatt zum Verkauf gebracht zu haben. Sobald ihm eine briefliche Mitteilung des Herrn Krause zugegangen sei, habe er seinem Personal strengstens den Verkauf von Kleblatt-Butter verboten. Daß Herr Krause den gleichen Schutz auf Fettsäuren genieße, habe er allerdings nicht gewußt. Doch habe er im Februar d. J. auch den Verkauf von Margarine mit „Kleblatt“ unterlag. Weibliche Angestellte der Firma Krause behaupteten, noch im März d. J. in der Gottschalk'schen Butterhandlung auf ihr Verlangen unbeanstandet Butter und Margarine mit dem Kleblatt erhalten zu haben. Der Verteidiger des Angeklagten wies darauf hin, daß nach einer ganzen Anzahl anderer Firmen das Warenzeichen Kleblatt geistlich geschützt sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen Meyer wegen Verletzung des Markenrechtes eine Geldstrafe von 150 Mark. Die Strafammer erkannte jedoch auf Freisprechung. Das Kleblattzeichen, das der Angeklagte geführt habe, sei von dem Firma Krause derart verschieden, daß eine Verwechslung weder ausgeschlossen erweise. Geistlich geschützt aber sei der Firma Krause nur das Wort „Kleblatt“.

Erfindene Zeugen müssen vernommen werden, andernfalls kann das Urteil aufgehoben werden, so entschied am Montag das Reichsgericht. Der zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilte „Agent“ Jörner, über dessen Schwindelverbrechen eingehend berichtet haben, war von hiesigen Landgericht wegen Mißfallensbetruges und schwerer Urkundenfälschung zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte Jörner Revision eingelegt. Das Reichsgericht hob auch das ungeliebte Urteil gegen Jörner auf und verwies die Sache an das hiesige Landgericht zurück, weil mehrere erfindene Zeugen nicht vernommen worden sind und das Gericht lediglich die Wahrheit dessen, was sie aussagen sollten, unterstellt hat.

Der letzte Operabend im Volkspark war recht gut besucht, fast aber der ungenügenden Witterung halber im großen Saale still. Und das war gut so. Denn im Garten wäre das vorzügliche Programm nicht so zur Geltung gekommen. Die Kapelle des Herrn Engelmann war durch tüchtige Kräfte verstärkt und verdient für ihre geistigen Leistungen volle Anerkennung. Das Programm wies eine geschmackvolle und schätzbare Auswahl guter Opernnummern auf. Die einzelnen Komponisten sind von uns schon erwähnt worden. Von den einzelnen Nummern sei besonders die große Fantasie aus Freischütz hervorgehoben, die mit allen ihren Feinheiten prächtig zur Geltung kam. Auch die Fantasie aus Verdis Traviata sprach sehr an, um so mehr als diese eigenartige Musik mit ihrem süßlichen Feuer und ihrem Schmelz noch ziemlich unbekannt ist. Aus dieser Fantasie seien besonders die Geigenpartien hervorzuheben. Frisch und lebendig kam auch Rossinis Cuartetto Die Italiener im Algier zur Geltung. Ganz allerliebt war das Potpourri im Abend bei Kroll mit seiner Melodienfülle. Alles in allem kam das herrliche Konzert mit den besten Leistungen der Kapelle des Herrn Engelmann geistlich vor.

Der Schluß des Arbeiter-Bildungs-Vereins findet am 15. März, bei einträchtigen im großen Saale des Volksparkes statt und die Liquidationskommission wird den Vermögenszustand am 31. d. März, mit dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins verrechnen.

Die Einnahmen der beiden hiesigen Straßenbahn-Gesellschaften wiesen im Juli ein bedeutendes Mehr gegen den gleichen Monat des Vorjahres auf. Bei der Döllischen Straßenbahn betrafte sich die Fahrgelderhöhung auf 48 988,90 Mk. gegen 46 577,65 im Vorjahr, also 1811,25 Mk. mehr; bei der Stadtbahn waren es sogar 10 204,44 Mk., nämlich 79 969,20 Mk. gegen 69 764,76 im Vorjahr.

Wichtig für Eisenbahnreisende ist eine neue Verfügung des Eisenbahnministers betr. Fahrkartenverbrechung. Dieser mußte bei Fahrkartenverbrechung die Weiterfahrt schon am nächsten Tage angetreten werden. Nach der neuen Verfügung ist jedoch die Weiterfahrt innerhalb der Geltungsdauer der Fahrkarten unbedenklich.

Ueber den Lehrermangel in Preußen gibt das amtliche Schulstatistik den besten Aufschluß. An der Reichsregierung ist über die Verhältnisse der hiesigen allgemeinen Lehrerschaft nicht berichtet, aber beweist das neueste amtliche Schulstatistik, nach dem zurzeit 15 Lehrers- und Lehrerinmangel und die zwei Rektorstellen in Annaburg und Remberg unbesetzt sind. Den meisten Schaden hieran haben natürlich die Kinder.

Die Verjährung der feindlichen Brüder, der hiesigen Landes-Subventionen mit den katholischen Verbindungen, wird durch Bekanntgabe des Reichs in der bürgerlichen Presse öffentlich bekannt. Die torporierten Verbindungen hatten den sie sich durch Unterfertigung verpflichten sollten. Sie haben die Unterfertigung zwar abgelehnt, aber ein Protokoll aufgenommen, das nicht anders als die Verpflichtung ist, nur in anderer Umfassung. Die Korporationen geben sich mit der Erklärung zufrieden (konnten sie doch auch) und nun herrscht eine Freude in Trejos Hallen. Wird das aber nächstes Jahr ein pompöser Fackelzug werden zum Nationalgöben an der Verjährung. Wenn sich dahin der Akt hält.

Eine schwere Verletzung am Kopf und am Hals zog sich gestern mittag ein Kaufherr des Allg. Konsumvereins dadurch zu, daß er beim plötzlichen Anstoßen der Pflichten einen Schlag erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte dem Diaconienhaus zugeführt.

Neuer besetzter Fremdenstübchen. Schulverräumnisse werden oft nicht der Wahrheit entsprechend entgeltlich. Das kann aber recht böse Folgen haben, wie ein Fall aus Leipzig zeigt. Ein Arbeiter hatte einem ihm bekannten Mann, dessen Schule geschwändert hatte, bestatigt, daß er wegen schmerzlichen Schmerzen den Interdikt nicht besucht habe. Diese Unwahrheit kam an den Tag und nun wurde der hilfsbereite Arbeiter von der Leipziger Strafkammer wegen dieser Unvorsichtigkeit zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Joachimsthaler Garten. Der nächste „billige“ Sonntag ist für den kommenden, den 16. d. Mts., angesetzt. Die Einrichtung, daß die erkrankten Eintrittsgelder den ganzen Tag über Gültigkeit haben, hat namentlich leitens der auswärtigen Besucher großen Beifall gefunden und soll deshalb beibehalten werden.

Annendorf, 11. August. Arbeiterzirkulo. Mit einem Hammer schlug sich ein Schindler in der Annendorfer Beagonsfabrik die Schulter eines Berges durch. Der Verunglückte wurde der Klinik in Halle zugeführt.

In Bismark wurden einer Witwe aus dem Schreibisch von einem unbekanntem Diebe Mark gestohlen.

Völsau, 11. August. Eine leere Bekleidungs- und in der nur noch eine Leinwand über 300 Mark lag, fand ein Gutsbesitzer auf seinem Feld. Nach dem angehalten wiederzuden gehört die Kleister eine Gehirnt in Halle, dem sie mit 600 Mark Inhalt gestohlen wurde war. Nach dem Dieb, einem Schneider, wird eifrig gesucht.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Falle a. S., 11. August.

Ein unaufgeklärter Einbruchsdiebstahl. Am Abend des 4. Juli wurde im Saale eines hiesigen Schlächtereislers ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die verschlossene Tür der Wohnkammer wurde erbrochen, aus einer Kommode eine Kassetten mit zwei Sparfahnenbüchern und einem Krönungs-Zweimarkstück, ferner aus einem Schrank eine Leinwand mit Werte entwendet. Am anderen Morgen wurde die Kassetten im Hausflur wiedergefunden. Sie enthält noch die Sparfahnenbücher, außerdem einen Jettel des Inhalts: „Deine Uhr schide ich Dir morgen. So eine gute Uhr kann ich nicht tragen, das fällt den Steuten auf. Heute muß ich noch fortbleiben, aber morgen halt Du sie.“ Wirklich fand sich nach einigen Tagen auch die Uhr, in Papier eingewickelt, an derselben Stelle des Hausflurs vor. Der Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, lenkte sich sehr bald auf den Knicker des Schlächtereislers, einen noch unbestraften jungen Menschen von 23 Jahren. Da er kurz vor seiner Verhaftung stand, vermutete man, er habe sich durch den Einbruch Geldmittel verschaffen wollen. Er bestritt aber von Anfang an mit großer Entschiedenheit jede Schuld. Er hatte denn auch die Genehmigung, heute von der Strafammer mangels ausreichenden Beweises antragsgemäß freigesprochen zu werden.

Um einer Bagatelie willen. Ein 23jähriger Dienstmädchen holte im vergangenen Frühjahr, im Auftrag seines damaligen Dienstherrn, eines Gutsbesitzers in Gredelau, 50 Pfennig Kloben aus einer Kasse bei Wittfeld. Er bezahlte dafür 21,50 Mark, log aber seinen Gutsbesitzer vor, er habe 25 Mk. bezahlen müssen. Zum Beweise legte er eine gefälschte Quittung vor. Der geringfügige Gewinn von 3,50 Mk. kommt ihm nun auf eine Woche Gefängnis wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu stehen.

Söffengericht.

Ein leichtsinniger Streich. Ein 24jähriger Knicker von hiesiger Seite hat sich in Gredelau durch Verarmung zu verheeren gewagt, daß er bei zwei Wirtshausbesitzern Stellung anzunehmen versuchte und daraufhin Vorhelfe von insgesamt 15 Mk. erhielt. Nach Empfang des Geldes ließ er nichts wieder von sich hören. Er muß seine leichtfertige Handlungsweise nun mit der empfindlichen Strafe von zwei Wochen Gefängnis büßen.

Zu Fall. Vier hiesige Knicker hatten am Abend des 18. Juni ihren „Ausgang“ gehabt und in verschiedenen Lokalen des Saales ein hüben zu viel getan. Schließlich gerieten zwei von ihnen auf der Retraite mit einander in Streit. Von Worten kam es sehr schnell zu Schlägen. Die Prinzipale pflegte sich bis in das Gutszimmer fort. Drei Knicker waren gemeinschaftlich auf einen Gegner ein und wollten ihn zum Lokale hinausführen. Da der Widersetzliche sich am Büfett festhielt, zu wiffen seine Bedränger im Zuschlagens Teller und Gläser herunter und warfen sie in die Erde. Ihr Opfer erlitt zahlreiche blutige Quantschürfungen im Gesicht, Beulen, Lippenquerschnitt u. dgl. m. Das Schöffengericht urteilte, daß unsere Betrüger der drei Knicker sehr schaff und verurteilte die Angeklagten zu Geldstrafen von 60, 50 und 20 Mk.

Um die Kinder. Eine hiesige hiesige Arbeiterin geriet eines Tages über eines 17jährigen Arbeiter in großen Ärger, weil er ihre Entleerung geprügelt hatte. Sie schlug erregt mit dem Schürhaken nach ihm. Die Eltern des jungen Burchen kamen ihm zu Hilfe; es entspann sich eine lebhaft „Kampelle“, bei der die einzelne Frau mande Krach- und Luchtschreie erhob. Als ihre Widersacher endlich von ihr abließen, warf sie ihnen während eine Kassetten nach. Die 10 Knicker waren wütend, und es soll sich ein förmliches Bombardement mit Stühengeräten entwickelt haben. Vater und Sohn drangen dann in die Küche der alten Frau ein und brüllten sie nochmals. Das Schöffengericht lag den Fall recht milde an, denn es hielt gegen den Vater des Burchen schon 20 Mk. Geldstrafe, gegen den Sohn 5 Mk. für ausreichend.

Aus den Nachbarkreisen.

Ein Verbrechen vor Gericht in Preußen.

Man hält es nicht für möglich, aber es ist unbestreitbar, daß in der preussischen Eisenbahnverwaltung nicht man moderner Fortschritte und was noch mehr zu beunruhigen ist, nicht im Tempo des bekannten Amteshimmels, sondern in der flatteren Gangart eines jungen Pferdes. Wie nämlich jetzt bekannt wird, wird die Einrichtung des elektrischen Staatsbahnverkehrs von der Eisenbahndirektion Magdeburg so gefördert, daß die Strecken Güstern-Elstfurt-Weißhofsball, Güstern-Mansfeld, Güstern-Warby, Wadersleben-Güstern-Weißhofsball voranschreitend noch im Laufe dieses Jahres für den elektrischen Betrieb freigegeben werden können. Es soll beabsichtigt sein, eine erhebliche Verbesserung der fahrplanmäßigen Züge vorzunehmen und dadurch eine wesentliche Verbesserung der Eisenbahnleistungen herbeizuführen. Die Verbesserungen werden vorläufig nur dritter und vierter Wagenklasse führen.

Ein solche Fülle Fortschrittsgedanken auf einmal vorzunehmen wird fast nicht zu glauben, da geht die Welt sicher bald unter.

Die Stimmung gemacht wird.

Der Reichstag, der im Herbst zusammentritt, soll bekanntlich einen Staatskredit neues Schindler verschaffen, indem er neue Steuern bewilligen muß, ganz gleich, auf welche Objekte. Der

